

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Bezugspreis
 Die Halle vereinfacht das monatliche
 Aufstellung 2,50 Mk. durch die Post
 2,75 Mk. ausl. Zustellungsgebühr.
 Bestellungen werden von allen Reichs-
 postämtern angenommen.
 Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
 unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
 Bei unregelmäßig eingehenden Manuskripten
 wird kein Gewähr übernommen.
 Rücksende nur mit Auftragskarte
 „Saale-Beitung“ gestattet.
 Gedruckt bei der Schriftleitung Nr. 118
 der Saale-Beitung Nr. 1183.
 Verlagsamt Halle Nr. 1183.
 Verlagsamt Leipzig 4600.

Verkauf
 werden die 6 gepulverte Pulverpatrone
 oder deren Mann mit 30 Dlg. be-
 rechnet und in unseren Anzeigenspalten
 und allen Anzeigen-Gebühren ein-
 genommen. Bekommen die Ziele 1. 1915.
 Schluß der Interimannahme: vom
 11 Uhr in der Sonntagnummer
 abends 6 Uhr. - Abbestellungen von
 Anzeigenträgern, deren solche zulässig
 sind, müssen schriftlich erfolgen.
 Erscheint täglich normal.
 Sonntags und Feiertage etwas
 Schrägstellung und Haupt-Verkauf-
 stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
 Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 196. Halle, Mittwoch, den 28. April 1915.

Günstliche feindliche Angriffe bei Ypern gescheitert.

Bedeutender Geländegewinn bei Suwalki — 470 Russen gefangen.

Gefangenenbehandlung.

In Punkt Repräsentation können wir mit den Deutschen nicht konkurrieren“, meint die liberale Londoner Wochen-schrift „The New Statesman“ und wirft der englischen Regierung vor, daß sie mit der „besonders strengen“ Be-handlung gefangener deutscher Unteroffiziere einen schlimmen Fehler begangen habe. Für jeden Schritt, den England in dieser Richtung tue, könne Deutschland zwei Schritte machen, fährt das Blatt fort. Das stimmt nicht ganz. Die Zahl der Deutschen, die sich in England befinden, ist größer als die der Engländer in Deutschland. Nur ist man in den maßgebenden Londoner Kreisen ungenießend empfindlich für jede den Stolz des ausverkauften Inselvolkes verlebende Behandlung, die einem Angehörigen der höheren englischen Gesellschaft zuteil wird. Was einem von diesen geschieht, wird in der Londoner Gesellschaft für schlimmer erachtet, als was man selbst 100 gemeinen Deutschen zu bieten mag. Darum der plötzliche Umkehrung in der öffent-lichen Meinung Englands, aus der hoffentlich die Regierung bald die richtigen Folgerungen zieht. Die Freisetzung von über 100 deutschen Bankbeamten aus den Gefangenenlagern, die die deutsche Regierung jetzt mit der Entlassung von 17 englischen Bankbeamten aus Anstalten beantwortet hat, mag es freilich eine andere Bemerkung haben. Damit hat man in England wahrscheinlich fühllos weigern nur den Anfang gemacht, weil man diese Kräfte für die unge-hörige Abwicklung des geschäftlichen Lebens dringend gebraucht, und man um so mehr eigene Bankangestellte zum Heeresdienst pressen kann. In jedem Falle befindet sich John Bull auf seine völlerrechtlich Pflichten im Kriege nur dann, wenn es sein eigener Vorteil erheischt.

In den englischen Kolonien scheint man das Mutter-land in dieser Beziehung noch übertrieben zu wollen. In Kanada z. B. müssen 400 Deutsche und Oesterreicher, die als Zwangsangene der Kriegsausbruch interniert wurden, bei Fort William und Fort Arthur in Ontario an einem Punkt an der Canadian-Pacifik-Bahn 2000 Acker Land (1 Acre = 1/4 Morgen) zu späterer Verbelegung roden. Andere müssen in einer gänzlich unwirtschaftlichen Gegend im nördlichen Ontario Bäume säen, Säen, Land klären usw., wofür sie pro Tag 25 Cents erhalten. Und das im Winter bei 35 Grad unter Null Reaumur. Im Westen Kanadas sind beim Einbringen deutscher Gefangener sogar Handschellen verwendet worden!

Ueber die Behandlung deutscher Gefangener in Rus-land bringt die „Retsch“ neue Mitteilungen. Danach werden diese neuerdings vielfach für industrielle Unternehmungen, Bergwerke usw. verwandt, jedoch nur solche, die mili-tärische oder volkswirtschaftliche Bedeutung haben. Die Be-zahlung für die Leistungen der Kriegsgefangenen darf nicht unter den ortsüblichen Preisen bleiben; diese kommt aber nicht in die Hände der Kriegsgefangenen, da, wie es in einer Verfügung des Ministeriums heißt, „eine Entlohnung dieser nicht der Behandlung russischer Kriegs-gefangener in Deutschland und Oesterreich-Ungarn ent-sprechen würde, die g r a u s a m e Not litt und für ihre Arbeit nicht die notwendige Kleidung und Nahrung, ge-schweige denn Geld erstelien“. Dieser aus der Luft ge-griffenen Behauptung des russischen Ministeriums tritt der sozialdemokratische Abg. Sues im „Vorwärts“ entgegen. Er hat sich über die Behandlung der im rheinisch-westfälischen Bergbau beschäftigten Gefangenen, außer Belgiern und Fran-zosen, auch Russen, von freigewerkschaftlich organisierten Bergleuten, die mit den Gefangenen zusammen arbeiten, gründlich aufklären lassen. Daraufhin erklärt er: „Es ist anders, als sich der russische Ministerat geäußert haben soll; bei uns erhalten die Kriegsgefangenen 25 Krz. 25 ihres Verdienstes ausgezahlt! Wie hoch die totale Auszahlung ist, das hängt von der Arbeitsleistung ab — wie bei den — „freien“ Arbeitern. 75 Proz. des Ver-dienstes der Gefangenen wird für Beköstigung, Wohnung, Wärme usw. verrechnet. Wie es heute mit den Kosten des Lebensunterhaltes steht, wird es wenig „freie“ Bergarbeiter geben, die nach Abzug ihrer Lebensunterhaltungskosten noch 25 Proz. des Lohnes für sonstige Zwecke übrig haben.“ Das Gesamtvermögen seiner Nachforschungen faßt Sues dahin zu-sammen: „Sie (die Kriegsgefangenen) sind hinsichtlich der Arbeitsverhältnisse nicht schlechter, bezüglich der Beköstigung und Wohnung oft besser gestellt als in a n d e r e n h e i l i g e n Arbeiterfamilien. ... Wenn unsere Kriegsgefangenen-Vollgenossen an ihrem liebsten Auenstandort, namentlich in den russischen Bergwerken betrieblen, so gut behandelt werden wie die freigesangenen Bergarbeiter im Ruhr-Emsdagergebiet, dann liegt kein ernst-licher Anlaß zur Beunruhigung für die Angehörigen vor.“ Leider trifft das nach allem, was man bisher über das Schick-sal deutscher Gefangener in irgend einem der feindlichen Länder zuverlässig erfahren hat, nur mit starken Ein-schränkungen zu.

Amliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. April 1915.
Westlicher Kriegsausplag.

In Flandern verjüht die Engländer auch gestern, das verlorene Gelände wieder zu erobern. Nachmittags setzten sie von der Straße Ypern—Pillen zum Angriff an, der 200 Meter vor unserer Stellung vollkommen zusammenbrach. Das gleiche Ergebnis hatte in den Abendstunden ein zweiter englischer Versuch weiter östlich. Auch hier hatte der Feind starke Verluste. Auf dem westlichen Kanalarufer griff der Feind nicht an.

In der Champagne wurde heute nach nördlich von Le Mesnil eine umfangreiche französische Befestigungsgruppe von uns gestürmt und gegen mehrere feindliche Gegenangriffe siegreich behauptet und ausgebaut. Der Feind erlitt starke Verluste; 60 unverwundete Franzosen, vier Maschinengewehre und 13 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Zwischen Maas und Mosel fanden am Tage nur heftige Artilleriekämpfe statt. Ein starker französischer Nachtangriff im Priesterwalde wurde blutig und für die Franzosen ver-lustreich abgeschlagen.

Gegen unsere Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf haben die Franzosen nach misglückten Vorstößen am 26. April keine weiteren Angriffe versucht. Bei Altkirch schob einer unserer Krieger ein französisches Flugzeug ab.

Deutlicher Kriegsausplag.

Durch Angriff setzten wir uns nordöstlich und östlich von Suwalki in Besitz russischer Stellungen auf einer Front-breite von 20 Kilometer.

Nördlich von Pragnitz wurden gestern zwei Offiziere, 470 Russen gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Großer türkischer Sieg.

WTB. Konstantinopel, 28. April. Bei dem gestrigen Empfangs aus Anlaß des Jubiläums des Sultans teilte der Kriegsminister ein Telegramm des Befehlshabers der 5. Armee Biman Pascha mit, daß das Zentrum und der rechte Flügel des Feindes vollständig geschlagen und Hoffnung vorhanden sei, daß auch der linke Flügel geschlagen werde.

Der wütende Kampf in Flandern dauert an.

c. B. Aus dem Haag, 28. April.

Eine Sonderdepeche des „Waderland“ meldet aus Brüssel: Von der Yperntromt kommen folgende Berichte: Woofinge ist durch Geschützfeuer völlig zerstört. Die Kirchtürme erscheinen in der Mitte abgebrochen. Die französischen und englischen Kote Kreuz-Silhouetten liegen südlich von Armentieres. Der Sanitätsdienst ist den Anprühlern kaum gewachsen. In den Wäldern von Doyteleren wurden eiligt Hilfsstellen errichtet. Dort liegen über 1500 Verwundete. Am Yperntal zwischen Woofinge und Steenstrate herrscht noch ein wütender Kampf. 600 Belgier trieben eine Abtei-lung der Deutschen mit gefallenen Bajonetten gegen den Kanal. Die Flüchtenden hatten jedoch noch Zeit, Vorzeichen zu geben. Darauf stürmte eine große Anzahl Deutscher den bedrängten Kameraden zu Hilfe und die deutsche Artillerie richtete ein verheerendes Feuer auf die Belgier. Mehr als die Hälfte fielen. Der Rest wurde gefangen genommen. Die Geübte bei Yperne sind im Besitz der Deutschen, die auch die Wege nach Ewerdingen beherrschen. Der Kampf dauert mit un-vermindertem Heftigkeit fort.

WTB. Berlin, 28. April. Zu den fortbauenden Kämp-fen um Ypern haben vollständige Blätter hervor, es sei be-sonders aufgefallen, wie eifrig sich deutsche Flugzeuge am Aufklärungsdienste betätigen.

c. B. Genf, 28. April. Das Pariser Gouvernement wurde vom Kommandanten von Flandern best. verständigt, daß ein großer Teil der Zivilbevölkerung Yperns und Umgebung sich auf dem Wege nach Paris befindet. 30 dieser Familien sind bereits in Paris eingetroffen.

Das überfremdete Ypergebiet

wollen die Engländer, Franzosen und Belgier nun trocken legen und es so zu einem Operationsfeld für die von ihnen beabsichtigte Offensive gestalten. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ weiß über diesen Plan wie folgt zu berichten: Als die belgische Armee auf ihrem Rückzug von Antwerpen die Yper zu ihrer Verteidigungslinie erweiterte, konnte man die Ueberflutung nur sehr langsam ins Ausbreiten lassen. Man hatte niemals die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß die belgische Armee sich an der Yper festlegen werde, und so war die Ueberflutung, welche die Belgier unterstützen sollte, den vernehmlichen Kräften Widerstand zu leisten, schießlich vor-bereitet. Während der ersten Kämpfe hatten die Belgier jedoch wichtige Arbeiten ausführen gebracht, welche sie in die Lage versetzten, den Wasserpiegel in der überfluteten Gegend nach ihrem Gefallen zu regeln. Jetzt nun, da die Alliierten und die Belgier daran denken, alsbald die Offensi-ve zu ergreifen, ist die Ueberflutung ein A c h t e i f geworden, und man hat Maßnahmen ergriffen, um das Ge-lände trocken zu legen. Trotz des heftigen Feuers sind die Arbeiten vorwärts geschritten, aber es wird noch einige Zeit vergehen, bis auf dem Gelände Truppen sich werden bewegen können. Sollte die Offensive nicht glücken, so wird die Ueber-flutung in kurzer Frist aufs Neue erfolgen.

Gesicht bei Dignuiden?

TT. Rotterdam, 27. April. Wie der „N. R. C.“ von der belgischen Grenze her meldet, wurde in der Nacht zum Sonntag sowie während des ganzen Montag dauernd schwerer Geschützdonner aus der Richtung von Dignuiden vernommen.

Der vielumstrittene Hartmannsweilerkopf.

c. B. Paris, 27. April. Der nachmittags ausgegebene amtliche Bericht besagt: Dem gestrigen Bericht ist nichts hinzuzufügen außer der Befestigung und Fortdauer unserer Fortschritte nördlich von Ypern und auf den Maasböschern und als Ergänzung zum Bericht: Der Hartmannsweilerkopf, der uns gestern morgen entfallen worden war, wurde abends von uns wieder genommen; wir machten Gefangene.

Frankreichs Geldnot.

Die finanziellen Verhältnisse Frankreichs nach dem Kriege unterzieht im „Echo de Paris“ der frühere „Inspekteur des Finances“ Ch. de Lesperiere einer Prüfung. Er geht dabei von der Voraussetzung aus, daß kein Teil geminnt, keine Kriegsentwädigung gesahit und der Status quo ante auf-rechterhalten wird, sowie endlich, daß der Krieg nur ein Jahr dauert. Bis zu diesem Zeitpunkt habe Frankreich dann 17 bis 18 Milliarden Kriegsausgaben gehabt, die zu der Staats-schuld in Höhe von 31 Milliarden hinzutreten würden. Bei dem jetzt üblichen Zinssatz von 5 p. h. würden die achtzehn Milliarden Kriegskosten einen jährlichen Zinsdienst von rund 1 Milliarde erfordern. Wenn ein solcher Frieden ge-schlossen würde, wie der Verfasser in seiner Voraussetzung an-nimmt, würde Deutschland zweifelslos wieder stark rücken, wor-durch Frankreich andernfalls zu gleichen Leistungen gezwungen würde. Das mache dann ebenfalls mehrere 100 Millionen aus. Verdrüssliche man endlich, daß bei der Mobilmachung des französischen Budgets einen Höchstbetrag von 500 Millionen aufgewiesen, so erhöhe sich das jährliche Budget um zwei Milliarden. Diese müßten aufgebracht werden durch Ver-doppelung der bestehenden Steuern, durch neue Monopole, ob-gleich die französischen Steuerzahler jetzt schon unter der Last zum Uebermaß beunruhigt seien und die reichsten Landbesitze vom Feind belegt und vernichtet wären. Die nötigen Aus-gaben, die öffentlichen Arbeiten, jede wirtschaftliche und soziale Reform müßten aufgehoben werden. Der Verfasser kommt also zu dem Ergebnis, daß ein solcher Frieden den all-gemeinen Zusammenbruch herbeiführen würde, daß er nicht allein für die Finanzen des Staates, sondern auch für die Einzelvermögen verhängnisvoll sein würde. Daher sei die einzige Rettung ein entscheidender Sieg.

WTB. Paris, 28. April. Der Deputierte Joseph Denais erklärte in der „Libre Parole“, man müsse vor allem die Inflation zerbrechen, daß selbst ein stetiges Frankreich eine derartige Kriegsentwädigung erhalten werde, daß sowohl in der Tischen des Staates wie jedes Bürgers großer Reich-tum stehe werde. Außer der Amortisation der Kriegs-kosten und den Kosten für die Ausbesserung des Schadens in den besetzten Gebieten würden dem Staate jährlich etwa 1 Milliarde Kosten erwachsen für die Entschädigungen für Kriegsinvaliden und Hinterbliebene. Hierzu kämen die

notwendigen Kredit für die Wiederinstandsetzung der französischen Bewaffnung und Rüstungen. Der Gewinn neuer Gebiete werde für Frankreich nur insofern einen neuen Reichtum bedeuten, als Frankreich sie ausnutzen könne. Wenn Frankreich wie bisher die Ausnutzung des eigenen Reichtums Fremden überlasse, so habe es seine Mission nicht erfüllt.

Allgemeine Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden die Kämpfe sowohl in der Maasgegend sowie bei Ypern fortgesetzt und verlaufen auf beiden Seiten günstig für die Deutschen. Bei Ypern sind die deutschen Linien im Verlauf der letzten Kämpfe um fünf Kilometer weiter nach Süden vorgetrieben. Die mit starken Kräften dagegen unternommenen Angriffe der Engländer wurden überall abgewiesen, wobei die Gegner, da sie von dem deutschen Artilleriefeuer teilweise im Rücken geschiessen wurden, sehr schwere Verluste erlitten. Auch westlich des Yperns haben die Gegner starke Angriffe gegen die brückentypartigen Stellungen der Deutschen auf dem Westufer angelegt. Sie wurden überall abgewiesen, nur wurde das von den Deutschen kurz vorher eroberte Dorf Vignere freiwillig wieder geräumt, weil es von der feindlichen Artillerie gänzlich zusammengebrochen war, und seine Behauptung zu schweren Verlusten geführt hätte, die nicht im Einklang mit seiner tatsächlichen Bedeutung standen. Die Deutschen beschränkten sich auf die Behauptung des unmittelbar östlich davon gelegenen Brückenkopfes, der den Uebergang vollkommen sichert und best, und im Gelände günstig angelegt, dem feindlichen Feuer weniger ausgesetzt ist. In der Maasgegend wurden die Angriffe gegen die Combres-Stellung und im Aisne-Walde zurückgewiesen. Am Brückenkopf machte der deutsche Angriff weitere Fortschritte, und auch in den Südwäldern konnte der gestern eroberte Hartmannswillerkopf gegen alle feindlichen Angriffswälle behauptet werden. Erfolge in Ost und West, das ist das Kennzeichen der Kämpfe in den vergangenen Tagen.

In den Karpaten haben die österreichisch-ungarischen Truppen die tags zuvor eroberte Stellung am Dnabang des Dravakales weiter ausgebaut. Sie hätten dort in erbittertem blutigen Kampfe den Russen die Ostwärtsbewegung im weiteren Verlauf erobernen für einen neuen Stützpunkt des Feindes, südlich von Kozima, wobei sie über tausend Russen gefangen nahmen. Die von den Gegnern sofort angelegten und mit großer Scharfschützerkraft durchgeführten Gegenangriffe wurden abgewiesen und in der Besetzung ein weiterer Teil der feindlichen Stellung ergriffen. Dabei wurden 26 Schützengraben erobert und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet. Es bedeutet dies einen großen Erfolg, der im Zusammenhang mit dem vor einigen Tagen von den deutschen Truppen eroberten Grenzübergang die ganzen herrschenden Höhenstellungen des Dramatikes in die Hände der Verbündeten gebracht hat. Moralisch wichtig, weil er neu dem die Ueberlegenheit der Verbündeten über den numerisch stärkeren Gegner erwies hat, tatsächlich bedeutungsvoll, weil damit die im Dravakale führende Straße fest von den Verbündeten gehalten wird und weitere Angriffe der Russen gänzlich ausgeschlossen erscheinen. Auch für die Fortsetzung des Vormarsches sind günstige Bedingungen geschaffen. Weiter östlich finden am Dnepr-Küsten hertige Kämpfe statt, bei denen es sich um die Erhaltung des Flussüberganges handelt. Vorläufig besitzen die Russen nach einem Brückenkopf auf dem südlichen Ufer bei Jaleschki, der aber von allen Seiten beschossen und angegriffen wird. Von den übrigen Teilen sind die Russen überall auf das Nordufer zurückgebrängt. Ein heftiger Geschützkampf hat eingesetzt, der als Vorbereitung für den demnächstigen gewaltsamen Uebergang zu betrachten ist. In den zwischen dem Strimal und dem Dnepr-Wäldern liegenden Gelände stehen die österreichisch-ungarischen Truppen nördlich der Linie Radworna-Kolomea, die Russen ihnen gegenüber südlich Stanislaw. Ob die Verbündeten auch hier die Offensive ergreifen haben, läßt sich aus den bisherigen Nachrichten noch nicht erkennen. Da sie in dieser Gegend am weitesten nach Norden vorgezogen waren, ist es möglich,

daß sie sich zunächst nach Selenko verhalten, um erst das Vorkommen der Nachbarabteilung abzuwarten. Die auf den übrigen Teilen des Karpatengebietes angelegten russischen Angriffe sind überall erfolgreich abgewiesen worden.

Mit besonderer Freude wird in ganz Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Nachricht aufgenommen worden sein, daß der Versuch der vereinigten englisch-französischen Flotte, an der Westküste von Gallizien zu landen, gänzlich mißglückt ist. Die an vier Stellen im Land gegenwärtig feindlichen Truppenabteilungen wurden überall zurückgeschlagen. Ein feindliches Torpedoboot wurde vernichtet, ein anderes schwer beschädigt. Die Westküste haben die Schwierigkeit ihres Unternehmens augenblicklich unterzogen. Die unter deutscher Leitung und Führung liegenden türkischen Truppen werden auch künftighin alle feindlichen Landungsversuche, selbst wenn sie mit härteren Kräften unternommen werden sollten, abweisen können.

Neue Offensivabsichten der Russen in Polen und Ostpreußen.

c. B. Während der gewaltigen Karpatenkämpfe, welche einen großen Teil der verfügbaren russischen Mannschaften festhielten, war es in Polen und Ostpreußen still geblieben. Die Schuld daran trug zum Teil auch das Zusammenbrechen der Fronten, durch das die Wege Polens zu großen, unregelmäßigen Stümpfen verandert worden waren. Nun, nachdem die große russische Offensive in den Karpaten zum Stillstand gekommen ist, kann man nach Aufhebung der russischen Blätter eine neue Tätigkeit der Russen in Polen und gegen die Grenze Ostpreußens erwarten.

Die „Wölfe“ der russischen Kriegsführung.

WTB. Petersburg, 28. April. In einem Artikel über die Kriegslage führt „Nowoje Wremja“ aus, daß die Karpatenkämpfe zu große Anstrengungen und Opfer erforderten hätten, um nur als Fußgänger zu dienen. Es liege daher nahe an der Hand, die Kriegsführung, über West und Wien nach Berlin zu gelangen.

Russische Wölfe.

WTB. Petersburg, 28. April. Nach dem „Ausloje Slowo“ sind im Gouvernement Wjatka an Lebensmitteln nur noch Karakol vorhanden. In vielen Gemeinden reicht der Vorrat an Lebensmitteln nur noch bis zum 28. Mai. In Kursk ist der Betrieb der größten Mühle wegen Mangels an Getreide und Kohlenzufuhr eingestellt worden. In Madzjankas herrscht vollständiger Mangel an Zucker und Fett. Nach dem „Kisjelski“ werden in Petersburg statt des täglichen Bedarfs von 25 000 Pud Kohlen nur 2500 Pud angeliefert. In der Stadtverwaltung besteht größte Sorge hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Betriebes der Wasserleitung, da die Kohlenvorräte nur noch bis zum 28. Mai ausreichen.

WTB. Moskau, 28. April. In einer Verlesung des Moskauer Börsenauschusses wurde festgestellt, daß die Teerzufuhren aus Madzjankas, mit 370 000 Pud Lee lagern, verschwindend gering sind. Die Zufuhren aus Archangel sind ausgebaut, so daß die Gefahr eines vollständigen Mangels dieses wichtigen Konsumartikels besteht.

WTB. Petersburg, 28. April. Unter dem Druck der Teuerungsfrage ist der „Ruski“ sehr pessimistisch über die Lebensmittellage, sogar für den mittleren Bürger werde das Leben sehr erschwert, für die unbemittelten Arbeiter sei es fast unmöglich. Die Empörung großer Massen der Bevölkerung nehme ständig zu. Die Kaufleute würden für die Teuerung verantwortlich gemacht. Sie seien eigentlich unschuldig; die Regierung und die Stadtverwaltungen seien die einzig Schuldigen, die ihre völlige Unfähigkeit bewiesen hätten.

12 000 japanische Gasbomben für Rußland.

WTB. Stockholm, 27. April. „Nya Dagligt Allehande“ erzählt von einer hochbedeutenden russischen Militärperson, daß die Japaner kürzlich zwölftausend Gasbomben nach Rußland geschickt haben.

Die Geldentat des österreichischen U-Bootes V.

WTB. Wien, 28. April. Das Flottenkommando veröffentlicht folgendes Communiqué: Unterlieutnant 5. Kommandant Stienichschiffslieutenant Georg Ritter v. Trapp, hat im Ionischen Meer den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ torpediert und versenkt. c. B. Rom, 28. April. Ueber die Torpedierung des „Leon Gambetta“ wird amtlich gemeldet: Der Angriff des österreichischen Unterlieutenants erfolgte am Mittwoch, 26. April. Der französische Kreuzer lagte sich vorort nach Souda, so daß der Panzerkreuzer nicht unbrauchbar wurde. Einige durch den Feindenschein verunsicherte französische U-Boote verließen Souda, um die U-Boote zu versenken. Die U-Boote erlitten nur leichte Verletzungen. Später nahen Torpedoboot von Tarent und retteten ungefähr 100 Mann. Die getreteten Offiziere hatten das Schiff für verloren, da das Wasser mit Macht eindrang und rasch den Maschinenraum überflutete.

WTB. Rom, 28. April. Das „Giornale d'Italia“ berichtet aus Brindisi: Da der drahtlose Telegraph auf dem „Leon Gambetta“ nicht betriebsfähig war, so wäre der Verlust an Menschenleben sehr groß gewesen, wenn die Signaliere von der Signalfantasi nicht zu Hilfe gekommen wären. Hilferufe nach allen Seiten ausgeandt und trotz tiefer Nacht mit ihren Booten das Rettungswerk begonnen hätten. Sofort erschienen fast alle in der Nähe befindlichen U-Boote und einige Torpedoboot, die dem jezt gänzlich überfluteten Panzerkreuzer, dessen Beladung 720 Köpfe betrug. Alle Torpedobootsgeräthor aus Brindisi und Tranto und andere Schiffe aus Tarent sind zur Stelle und suchen die U-Boote nach allen Richtungen ab. Viele Verletzte sind aufgenommen. Die Beladung zur Zeit des feindlichen Angriffes löschte, fünf Matrosen ohne jede Kleidung. Die Behörden in Tarent sind angewiesen worden, Rettungsanstalten herbeizustellen.

WTB. Brindisi, 28. April. Der Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ wurde vom österreichischen Unterlieutnant 5 gegen 1 1/2 Uhr morgens etwa 25 Seemeilen südlich Santa Maria di Leuca angegriffen. Er verlor die Besatzung von 100 Mann der Besatzung wurden von U-Booten und dem Personal der Signalfantasi gerettet.

Der „L-A.“ sagt: Für die französische Flotte bedeutet der neue Verlust eine neue schwere Heimtückung. Unseren Bundesgenossen aber beglückwünschen wir von ganzem Herzen zu seiner schmerzlichen Tat, der hoffentlich bald noch weitere gleichartige Streiche folgen werden.

England sperrt sich ab.

c. B. Amsterdam, 28. April. Nach einer Bekanntmachung des britischen Konsulats in Rotterdam wird unter keinen Umständen erlaubt, daß englische Schiffe mit Bestimmung nach englischen Häfen von heute an holländische Häfen verlaufen. Wie das englische Konsulat weiter bekannt gibt, sind die englischen Häfen nicht nur für englische, sondern auch für fremde Fahrzeuge bis auf weiteres geschlossen.

Englisches Geschwader in der Nordsee.

WTB. Berlin, 28. April. Ueber ein englisches Geschwader in der Nordsee meldet ein Kopenhagener Blatt aus Dänemark: Der dänische Dampfer „Thorwaldsen“, der am Montag hier ankam, traf in der Nordsee ein englisches Geschwader, bestehend aus 30 Kriegsschiffen, Kreuzern und Torpedojägern.

Die 39 Vornehmsten.

WTB. Berlin, 28. April. Das britische Auswärtige Amt veröffentlicht die vom amerikanischen Botschafter übermittelte Liste der 39 englischen Offiziere, die in deutscher

sonderbaren Erscheinungen haben, nach der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“, ihre Ursache in der gewaltigen Stöcherung der Geshäfte infolge ihrer ungewöhnlichen Geschwindigkeit und in dem hohen Trägheitsmoment der materiellen Körper, die sich solchen Geschwindigkeiten gegenüber geltend machen. Mit Hilfe der elektrischen Kinematographie hat man viele Durchdringungen und Einbringungen vorzuziehen und hat festgestellt, daß das Geshäft im Moment des Auftretens den getroffenen Körperzellen ganz geniale Beschleunigungen erteilt, so daß diese geniale machen selbst zu Projektoren werden.

Kunst und Wissenschaft.

70. Geburtstags von Hermann Schöls. Einer der bekanntesten Dresdener Musikpädagogen, Hermann Schöls, feiert demnächst seinen 70. Geburtstag. Zur Vorbereitung wurde am Sonntagabend in Dresden vom dortigen Musikpädagogischen Verein ihm zu Ehren ein Feste veranstaltet. Schöls ist ein Schüler Liszts und ein hervorragender Chopinspieler. Zahlreiche Konzerte, die ihn bis London und Warschau führten, begründeten seinen Ruf. 1875 wurde er nach Dresden berufen, nachdem er vorher in Berlin und München gelehrt hatte. Auf dem Festabend brachte man eine Anzahl feiner Gesänge vor, die Schöls selbst sang.

Fests-Musikwissenschaftler-Stipendiaten für Musiker. Am 1. Oktober d. J. kommen zwei Stipendiaten der Felix-Musikwissenschaftlichen Stiftung für befähigte und itreue Musiker zur Verleihung. Jedes derselben beträgt 1500 Mark. Das eine ist für Komponisten, das andere für ausübende Tonkünstler bestimmt. Zur gleichen Zeit erfolgt die Verteilung eines Stipendiums an Unterhelfern. Die Verleihung geschieht an Schülern der Musikschule vom Staate unterstützten Ausbildungsanstalten, ohne Unterbrechung des Alters, des Geschlechts, der Religion und der Nationalität. Bewerberfähig ist nur derjenige, welcher mindestens ein halbes Jahr Studien an einem der genannten Stipendiaten gemacht hat. Die Stipendiaten werden zur Fortbildung auf einem der betreffenden, vom Staate unterstützten Institute erteilt; das Stipendium ist aber berechtigt, hervorragenden begabten Bewerbern nach Belieben vom Staate unterstützten Ausbildungsanstalten für Jahresfrist zu weiterer Ausbildung auf Kosten des Staates auszuwärtiger Institute um zu verleihen. Bewerbungen sind bis einschließlich 30. Juni d. J. an das Kuratorium der Felix-Musikwissenschaftlichen-Stipendiaten, Charlottenburg 2, Balanenstr. 1, zu richten. Dabei sind folgende Schriftstücke beizulegen: 1. ein kurzer, selbstgeschriebener Lebenslauf, in welchem der Bewerber den Erwerbungs hervorzuheben zu lassen, die Befähigung der Stelle zum Wettbewerb, mit der zu besetzenden Aufgabe, das der Bewerber mindestens ein halbes Jahr im Amt angehöret hat; 2. eine Ausfertigung des Vorhabens der Anstellung, das diese vom Staate unterstützt wird.

Ist das Sterben schmerzhaft?

Sterben bedeutet Beendigung des Lebens. Der Trieb zum Leben aber ist eine Eigenschaft, die mit der Natur jedes menschlichen Individuums untrennlich verknüpft ist. Es steht unüberwindlich fest, daß der vielen Menschen nicht so sehr der Tod an sich, als vielmehr das Sterben an sich, das Furcht und Grauen erweckt. Ist nun das Sterben, die Ueberwindung vom Leben zum Tod, physisch schmerzhaft und qualvoll? Diese Frage, die gerade jetzt, in einer Zeit, da Tausende und Aber-tausende unserer Brüder und Schwestern im Felde ihr Leben lassen müssen, von besonderem Interesse ist, hat kein Geringerer als der geniale Kliniker Professor Dr. Hermann Rothnagel in einem berühmten Vortrage gestützt beantwortet, den er vor einer Reihe von Jahren über das Sterben gehalten hat und der durch den Verlag von Moritz Perles in Wien der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist. Was Rothnagel dort berichtet, das weiß er zu sagen auf Grund schärfster, treuer Beobachtung der Natur.

Es ist erstes Beispiel führt er den Soldaten an, der in der Schlacht den Tod erleidet. „Wenn in dem Gemüthe der Schlacht der Fühler an der Spitze feiner Mitkämpfer vorwärts stürmt, wenn ihm in der Stenche die Energie, alles Wollen und Einfühlens des Kampfes alle geistige Energie, alles Wollen und Einfühlens des Kampfes alle geistige Energie konzentriert, der als momentan höchste Ziel vor sich vor-schwebt — und jäh stirzt er nieder, von einem Geschosse, in rasendem Flug seinen Kopf durchbohrend, unerschrocken hingestreckt, sofort tot — dann ist hier das Sterben absolut ohne physisches Leid erfolgt.“ Doch nicht nur das, Rothnagel weist unüberwindlich nach, daß aus bestimmten Gründen physiologischer Natur der Gefallene auch nicht einmal in dem Augenblick, wo die Kugel seine Stirn trifft, einen Schmerz verspürt; der Tod tritt eben ein, ehe im Bewußtsein des Getroffenen auch nur die kleinste Schmerzempfindung ausgegüßert wird.

Die gleiche Schmerzlosigkeit meint Rothnagel annehmen zu dürfen in allen jenen Fällen, „wo irgend eine andere unerschrocken einwirkende physische Gewalt das Leben absondert“, so wenn ein abströmender Feuerschlag den Körper eines Menschen jäh vernichtet, oder aber der Tod durch einen Fallstiel herbeigeführt wird. Ganz unerschrocken erkennt es ihm, daß auch der Tod durch Schlag durch einen Hammer ist, denn die schlagende Wirkung der Elektrizität erfolgt über alles Vorstellungsvermögen hinaus schnell, unendlich viel schneller als jede Kernenergie, d. h. Gedankenstätigkeit, d. h. also schneller, als irgend eine Empfindung sich einstellen kann.“

Von besonderem Interesse sind die Mitteilungen, die Professor Rothnagel aus der Reihe der Extrinsekten anführt: Wir erfahren, daß die mit dem Wasserfloh Ringenden nur ganz eigenartige Vorstellungen, doch keineswegs solche unangenehmer Natur hatten; insbesondere seien in ihrer Erinnerung längere verlungerte Erlebnisse in voller Deutlichkeit wieder aufsteigend. „Hierzu“, meint Rothnagel, „hat sich offenbar der Mythos entwickelt, daß bei Extrinsekten die Willkürschnelle ihr ganzes vergangenes Leben während der Minuten des Sterbens vor ihrem inneren Auge sich reproduzieren.“

Auch das Sterben durch Abströmung dürfte nach den Schilderungen von Abgestorbenen, die ein glütiges Geschick vor dem Tode demärkte, keineswegs so grauig sein, wie es sich die menschliche Phantasie meist ausmalen pflegt. Ebenso vollständig sich der Tod durch Verbrennen nach Rothnagel durchaus schmerzlos und quallos. Und was schließlich den Tod betrifft, der bei der unangenehmen Verwundung der Menschen nicht unmittelbar durch äußere Gewalt, sondern durch Krankheit herbeigeführt wird, so kommt der Gelehrte zur Ueberzeugung, daß in den allermeisten Fällen nur die Krankheit sich qualvoll gestaltet, nicht aber das Sterben an sich, denn „zweifellos ist, daß einzelne Sterbende fast bis zum Ende dulden müssen, obwohl in den wirklich letzten Augenblicken auch bei ihnen gemein das Bewußtsein unmaßstäblich wird.“ Bei jedem Alter, wenn wirklich naturgemäßer Ablauf des Daseins, ist das Sterben überhaupt jedes Schredens entäußert; der Mensch schlummert sanft und friedlich hinüber.

Für eine heilige Pflicht eines jeden Arztes hält es Rothnagel, das Sterben sanft zu gestalten. Ein Arzt, der diese Kunst versteht, ist ein Wohltäter im wahren Sinne des Wortes, indes Abjahl vermag er über harte Pein zu gießen.

Die Wirkungen der modernen wissenschaftlichen Geshäfte sind sehr eigenartiger Natur, und zwar scheinen die dabei einwirkenden Vorgänge allen Regeln der Mechanik entgegen-zulaufen. So wird z. B. eine festhängende Glasplatte vom Aufschlaggeschloß glatt durchgeschlagen, ohne daß sie außer der Durchlöcherung beschädigt wird oder sich auch nur bewegt. Ebenso löst das Mantelgeschloß durch eine Stahlplatte hindurch, ohne daß diese trotz ihrer Elastizität auch nur federnd nachgibt. Ein Kupferdraht zerfällt beim Auftreten des Geschloßes momentan, daß eine Bewegung des Drahtes erst viel später sichtbar wird. Ein dünnes Brett samt mit einem kleinen Holzstab oder einer Kerze glatt durchschossen werden; Stab und Kerze erleiden keinerlei Beschädigungen. Die

Gefangenhaft in Verdorfung auf die unehrenhafte Befandlung deutscher U-Bootsmannschaften in England in Militärgefängnisse übergeführt worden sind. Die „Times“ bemerkt dazu, die Deutschen schienen die in ihren Händen befindlichen Mitglieder der vornehmsten englischen Familien, die Angehörigen der berühmtesten britischen Regimenter ausgesetzt zu haben.

Die Verfertigung des „Armigam“.

Die „Kön. Ztg.“ meldet aus Madrid: Die Fahrkräfte und die Besatzung des aus Amerika und Palmouth in La Coruna eingetroffenen holländischen Dampfers „Jelanda“ erklärten, daß sie auf der Höhe des holländischen Leuchtturms Nordländer beobachtet hätten, wie in der Vergangenheit ein deutsches U-Boot den englischen Dampfer „Armigam“, der von Rotterdam nach London fuhr, torpedierte. Das Tauchboot gab dem englischen Dampfer Befehl, anzukommen. Dieser suchte aber mit Wolldampf zu entkommen, worauf er durch zwei Torpedos verfehlt wurde.

Im Gefangenlager in Duedlinburg.

(Genehmigt vom Stellvert. Generalcommando in Magdeburg.) Zur Bewachung der gegenwärtig 12 000 Kriegsgefangenen stehen mehrere Landsturmpoligarien in der Kriegsstärke zur Verfügung. Außerdem haben im Bereiche des Lagers mehrere Geschäfte mit genügender Bedeutung Aufstellung gefunden. Im Hofe selbst ist auch noch die Rekrutendepots da, die durch Fernsprecher in allerzweckster Zeit dienstfertig gemacht werden können.

Nach alledem können wir wohl, auch ängstlichen Gemütern gegenüber, die aus eigener Anschauung gewonnene Ueberszeugung aussprechen, daß die Sicherheit vollkommen gewährleistet ist. Deshalb bleibe auch nicht unerwähnt die große Verantwortung und der schwere Dienst, der den braven Landstürmern zufällt in der Bewachung der vielen Tausende von Gefangenen.

Was der Verkehrsverein und der Magistrat seit langen Jahren beabsichtigt haben, das hat der Krieg in ein paar Wochen zustande gebracht, denn von 27 235 ist die Einwohnerzahl auf über 40 000 gestiegen. Duedlinburg mit seinem außerhalb der Stadt gelegenen Gefangenlager zeigt einen sehr lebhaften Verkehr, vorwiegend militärischen Charakters. Unser Gefangenlager am Dittfurter Weg hat sich langsam zu einem richtigen Verkehrsmittel für allgemeine Vorkerkäufe ausgegliedert — fast alle Völker der Erde sind vertreten: Engländer und Iren, Belgier und Franzosen, Russen, Japaner und eine Anzahl Naturvölker Afrikas — nur die Inder fehlen noch —, das alles führen wir auf dem Gefangenlager, und England stellt uns weitere Ergänzungen aus der großen Vorkerkäufer in sichere Aussicht. Wer sich also mit Vorkerkäufer befaßt will, kann im Lager — wenn er Zutritt hat — reiche Studien machen. Wir hatten nun wiederholt Gelegenheit, das neue Barackenviertel von Duedlinburg von der Straße aus und im abgegrenzten Gebiet zu besichtigen. Nach Vorzeigen der Ausweisfakten konnten wir ungehindert den aufgestellten Sperrposten am Dittfurter Weg passieren. Bald fanden wir einer Anzahl arbeitender Gefangenener gegenüber, und ganz eigenartige Gesichte befehlenden einen, wenn man plötzlich einer solchen Menge gefangener Feinde gegenübersteht. — Dankbarkeit und Bewunderung muß man unseren genialen Vorkerkäufern und unseren tapferen Gelbtrauen zollen.

Die Gefangenener haben das Gebiet am Dittfurter Weg unter preußischer Leitung kultiviert; sie pflegen die Zufahrtsstraßen und alle Wege im Lager aus, und wo es nötig war, wurde Kies aufgeschüttet. Wir haben die Gefangenener bei ihrer Tätigkeit beobachtet; sie ist Gefangenenerarbeit, aber keine Sklavenarbeit. Sie geht gemächlich von statten, denn man vernimmt kein böses Wort, kein Antrieben zu Engherzigkeit. Wieviel zeigt der Landstürmer, indem er selber das Gerät zur Hand nimmt, den Leuten, wie es gemacht werden soll. Die Verhandlung bei der Arbeit geschieht meistens durch Handbewegungen, weil nur wenige von den Gefangenener deutsch verstehen.

Alle Jahrgänge trifft man an, kaum den Anwesenheit entwachene schmachtige Soldaten wechseln ab mit den weithergehenden Krieger, die Rußlands Kriege in allen möglichen Belteilen ausgekostet haben. Was hätten die vielen Gefangenener und kräftigen Menschen noch alles anrichten können, wenn sie nicht von unseren todesnutigen Soldaten gefangen genommen und so unschuldig gemacht worden wären.

Das Lager, das wir unter Führung des Herrn Oberleutnant Jmer besichtigten, ist auf einem etwa 50 Morgen großen Acker — dem sogenannten „Mittlerager“ — errichtet und ist in 8 Felder mit je 6 Baracken aus Holz eingeteilt. Je 6 Baracken bilden ein für sich abgetrenntes Kompagnieviertel und alle Gefangenener tragen auf der Uniform eine deutlich sichtbare Erkennungsummer ihrer Kompagnie. Durch das ganze Lager und zwischen den Baracken führen 10 Meter breite, mit Kies aufgeschüttete Straßen hindurch. Das ganze Lager sieht aus wie ein neuerbautes, planmäßig angelegtes Städtchen, das natürlich nur von Männern bewohnt ist. Ein etwa 3 Meter hoher Zaun von Stacheldraht umgibt die einzelnen Felder. Mit ausgefallenen Bajonetten halten die Landstürmer außerhalb der Umzäunung — in den sogenannten Patrouillengängen — und an den Eingängen Wacht. In's gesamte Lager ist durch elektrische Bogenlampen — die Baracken mit Glühlampen — vom beginnenden Abend an vollkommen beleuchtet und für alle Wachtmannschaften gut übersehbar. Den Strom liefert das städtische Elektrizitätswerk.

Bei unseren wiederholten Besuchen sahen wir die Gefangenener in Gruppen beieinander stehen, manche wieder ließen hin und her, anscheinend um Bewegung zu haben, andere wieder reinigten ihre Wäsche, die lustig im Winde flatterte und nur wenig Spuren einseitigen Glanzes zeigte. Da es unter den Gefangenener auch allerhand künstlerisch begabte Elemente gibt, so bereiten sie sich mancherlei zierliche Unterhaltung, manche zeigen eine größere Fertigkeit in Holzhandarbeiten und so fertigen sie mancherlei gefällige Gegenstände, namentlich Kinderpielzeug. Unter den französischen Gefangenener befinden sich auch einige talentierte Zeichner, die das Leben und Treiben im Lager auf dem Papier festhalten.

Berühmtheitlich sieht man die Gefangenener träge und müde umhergehen, sich langsam, ohne jede Waffe und doch voller Körperkraft, die aber nichts mehr ausrichten kann gegenüber den Gewehrkolben und Ängeln der wachhabenden Landstürmer — die im Volksmunde ganz zu Unrecht den Namen „Lagereckel“ führen.

Unter den Gefangenener befinden sich auch eine Anzahl deutschsprechender Rußlandkrieger — mehrere davon haben sich

Jogar in Duedlinburg vor Ausbruch des Krieges in ihrem Beruf die ersten Sporen geholt.

In jeder Baracke, die alle heizbar sind, liegen in der Nacht 200 bis 300 Mann auf sauberen Strohmatten, zugedeckt mit ausreichenden Wolldecken.

Die Baracken sind in der Mitte durch eine Querwand mit Tür in zwei Jagen. Halbbaracken geteilt. Die Gefangenener liegen Kopf an Kopf und Fuß an Fuß, durch kleine Seitengänge gehend; in der Mitte befindet sich ein breiter Gang. Feuerbüchsen sind die Baracken mit je 4 Luftschloß versehen, haben also auch eine einwandfreie Ventilation. Etageren längs der Wände dienen zur Aufbewahrung der Habseligkeiten. Außer weissen Kattunstrümpfen findet sich sonst nichts besonders Erwähnenswertes darin, wenn nicht vielleicht noch zu bemerken wäre, daß jede Ganzbaracke vier große Fenster hat. Das Innere jeder Baracke ist gegen Feuergefahr mit Metall ausgeföhren.

Im Lager selbst, etwas abseits, befinden sich auch mehrere Baracken, in welchem sich Desinfektionsräume und auch Duschbäder befinden, und für die Kranken ist ein Schuppen im Eisenwerk als Lazarett hergerichtet worden. An der ärztlichen Behandlung beteiligen sich auch mehrere gefangene französische Sanitätsoffiziere. Die schwer erkrankten Gefangenener werden dem Gefangenener-Lazarett im Eisenwerk zugeführt. Im Lager selbst ist eine Quarantänestation für etwa neueintreffende Gefangene. Jedes Feld des Lagers hat auch eine Baracke, die die Latrinen enthält. Für das nötige Wasser im Lager selbst sorgt eine neuerbaute Wasserleitung. Die Schmutzwässer werden unterirdisch abgeführt, nachdem sie gründlich desinfiziert sind. — Das Sanitätswesen sieht also auch hier durchaus auf seiner Höhe. Selbstverständlich ist auch für das religiöse Bedürfnis durch sprachlich gebildete Geistliche gesorgt. Nach jeder Richtung ist hier also vollkommene Fürsorge getroffen worden.

Dem Lager gegenüber, auf der linken Seite des Dittfurter Weges befindet sich das Kommandantur-Gebäude, in dem die sämtlichen Geschäftszimmer untergebracht sind, ferner zwei Baracken für die Bereitschaftskompanien und eine Kantine.

Was die Befestigung der Gefangenener anbelangt, so wird sie in Beschaffenheit und Menge so gehalten, wie es nach den Befehlen von maßgebender ärztlicher Seite angemessen erscheint. Daß sich die Verpflegung aber nicht über den Rahmen des unbedingt Notwendigen hinaus bewegt, ist selbstverständlich. Nach kriegsministerieller Verfügung ist auch jetzt der Verkauf von Brot — was eine sehr lohnende Einnahme für die Kantine wäre — in den Gefangenener-Kantinen nicht mehr gestattet. Die Ernährung muß sich schon nach dem Gutbefinden der maßgebenden Faktoren richten, weil eine Unterernährung leicht Krankheiten und Seuchen im Geolge haben könnte. Die Befestigung geschieht durch vier Räden, und in diesen werden auch Gefangene mit allerhand Hilfsarbeiten beschäftigt. Die Anforderungen, die an das Personal in den Küchen gestellt werden, sind gewaltige, denn für viele Tausende Menschen trocken, erfordert ja große Umkehr und Anstand.

Der Zutritt in das Lager wird den Zivilarbeitgebern und Arbeitergebern nur dann gestattet, wenn diese selbst sich impfen lassen, was unterstellt wird ohne Ausnahme nicht mehr zugelassen; es sind also weitgehende Maßnahmen getroffen worden, um jeder Gefahr in hygienischer Beziehung zu begegnen.

Bei unseren Besuchen sahen wir viele vernünftige Mienen der Gefangenener, und wir stöhnten daraus, daß sie anscheinend mit ihrem Los zufrieden sind. Für den Durchschnitt ist die Gefangenenerhaft wohl eine angenehme Ablenkung ihrer Pflichten gegen das Vaterland, es ist ein Leben mit nicht viel Arbeit, wie es wohl mancher von ihnen in Friedenszeiten niemals führen wird, für viele aber — wie man an den merkwürdig schmerzhaften Augen und den teilweise intelligenten Gesichtern sieht — sicher doch schlimmer als die schwere Verbannung, denn das Töten des persönlichen Willens ist die größte Strafe, die ein geistig auch nur einigermaßen hochstehender Mensch erleiden kann, und man kann es verstehen, daß manche einen Lebensabschluß einer Gefangenenerhaft vorziehen.

Aus all dem bunten Wirrwarr also will nun ein neues werden. Die Weltgeschichte ist wieder einmal unterwegs in neuen unfehligen Menschenmassungen — wie die diese Falle auszuweichen mag, die einen neuen Schwerpunkt abgibt im Gedächtnis der Völker? Geht sie auch an, die biederen Landstürmer mit geschultertem Gewehr, die so gleichmäßigen Patrouillenschritts im Lager einhergehen und Ordnung halten in dem Runderbunt der Wälder, Deutschland selbst geht, wie W. Pastor kürzlich schrieb — auf und nieder in diesen Braven, sie halten Schritt mit dem deutschen Militärstand und Schritt mit deutscher Ordnungsgeliebe. . .

Zum Schluß haben wir nur den einen Wunsch: Möge es unseren braven Soldaten, die als Gefangene in Feindeshand geraten sind, ebenso ergehen, dann wird die bange Sorge um das Schicksal der Vermissten nicht mehr so viele Tränen lösen, wie bisher schon geflossen sind. Und diesen Zustand herbeizuföhren, muß eine Hauptforge unserer Regierung bleiben.

Am Ende unseres Artikels angelangt, wollen wir nicht verfehlen, auch allen Landstürmern, die uns bei unserem Rundgang im abgeperrten Gebiet auf Anfrage das richtige Verhalten entgegenbrachten und uns bereitwillig Auskunft gaben, den Dank auszusprechen. Nur durch dies Entgegenkommen war uns die Möglichkeit gegeben, unserer Verlecherheit über die Beschaffenheit des Barackenviertels am Dittfurter Weg eine Beschreibung zu geben.

Otto Berger.

Deutsches Reich.

Am Kartoffeln wird sehr viel Geld verdient.

Die von dem früheren Reichstagsabgeordneten Rettig redigierten mecklenburgischen „Landwirtschaftlichen Anzeiger“ schreiben in ihrer neuesten Nummer:

„Auf seine Kartoffeln gut pflegt, ist öfters vorzüglich umschauert und rechtzeitig entmilcht, hat gute Kartoffeln die zur nächsten Ernte, verdient damit bei den diesjährigen hohen Preisen sehr viel Geld.“

Einsetzung eines Wirtschaftsausschusses für Belgien.

Der deutsche Generalgouverneur hat für den belgischen Teil Belgiens einen Wirtschaftsausschuss eingesetzt, der die das wirtschaftliche Leben Belgiens betreffenden Fragen beraten, einheitliche Gesichtspunkte für die Behandlung aufstellen und Vorschläge zu bestimmten Maßnahmen machen soll. Das Arbeitsgebiet des Ausschusses soll vornehmlich Fragen der Ein- und Ausfuhr, den Beschäftigungsausgleich in

der Arbeit, den Gütertarif und sonstige Verkehrsfragen, Zollfragen, die Versorgung mit Holz- und Kohlenstoffen und die Frage der Beschaffung von Abnahmestellen umfassen. Den Vorsitz des Ausschusses führt der Chef der Zivilverwaltung Erzherzog von Gerd. Er legt sich im übrigen aus Vertretern folgender Abteilungen, der politischen Abteilung, der Sanitätsabteilung, der Kriegs- und Kohlenstoffkommission, der Eisenbahnverwaltung, des Stabes des Generalgouvernements und der Armeekorpskommandantur. Er hat das Recht, bei der Beratung bestimmter Fragen Sachverständige oder Interessenten aus dem deutschen oder belgischen Wirtschaftsleben heranzuziehen.

Der Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, Geh. Rat Dr. Sammann, ist zum Ministerialdirektor und der Wirkliche Legationsrat Heilbrunn zum Geheimen Legationsrat und Vortragenden Rat in dieser Abteilung ernannt worden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Fortschreitende Genesung Ruds.

Der Führer der 1. Armee im Westen, Generaloberst von Rüdiger, tritt Ende März in der nördlichen Reihe der Schützengräben durch eine Schrapnellverletzung eine Verwundung, die als leicht bezeichnet wurde. Jetzt ist der Generaloberst auf dem Wege der Genesung. Er hat schon am 16. d. M. den Garten seiner zum Lazarett eingerichteten Villa Flora in Berlin betreten können.

Mohamed V. Ghazi.

Konstantinopel, 27. April. Der Ministerrat hat beschlossen, den Sultan zu bitten, den Titel „Ghazi“ (der Siegreiche) anzunehmen. Der Beschluß des Ministerrats lautet wie folgt:

„Da die vielen Erfolge, welche mit Gottes Hilfe durch die kaiserliche Armee und Marine an verschiedenen Stellen errungen worden sind, namentlich der große Sieg bei den Dardanellen, als herrliche Siege sich darstellen, die es gerechtfertigen notwendig machen, daß der zukünftige Titel „Ghazi“ dem allerhöchsten Namen Eurer Majestät hinzugefügt werde, und da der belgische Feind des Schicksal um Islam Eurer kaiserlichen Majestät schon vorliegt, ist bitten wir ehrsüchtig um die Ermächtigung, dem Namen Eurer Majestät gleich dem Ihrer erlauchter Anherren den zukünftigen Titel hinzuzufügen zu dürfen.“

Sieben Jahre Sultan.

WTB. Konstantinopel, 28. April. Anlässlich des siebenjährigen Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans ist die ganze Stadt reich geflaggt.

Neue japanische Kriegsschiffe in der Turkei-Bay.

d. B. Genl. 27. April. Der Partier „Sera“ meldet, daß in der mezzitänischen Turkei-Bay zwei weitere japanische Kanonenboote eingelaufen sind.

Letzte Depeschen.

Der antliche französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 28. April. Antlicher Bericht von gestern abend. Möglichst von Dorn dauern unsere Fortschritte sowie die Fortschritte der englischen Armee an. Wir machten zahlreiche Gefangene und erobereten Material (Minerwerfer und Maschinengewehre). Auf der Front des Gorges — Et. Romp — Graben von Calonne wurden die deutschen Angriffe vollkommen zurückgeworfen. An einer einzigen Stelle der Front schloß ein Offizier etwa 1000 Tote. Am Harmanneislerkopf gingen wir zur Offensive über und rüdten vor. Nachdem wir den Gipfel eingenommen hatten, rüdten wir um 200 Meter auf den Dübängen vor.

Der Zweif der Reisaufnahme.

WTB. Berlin, 28. April. Um eine erhöhten Erregung in den Kreisen des legitimen Reiseschiffes entgegenzutreten, wird darauf hingewiesen, daß die Bundesratsverordnung über Reis nur Reismengen, die im Ausland im Konsum ferngehalten werden, in die Hand des Reisenden bringen und hierdurch gleichzeitig eine Reserve von Nahrungsmitteln schaffen will. Ein Eingriff in die ordentliche Versorgung des Marktes mit Reis ist nicht beabsichtigt. Die Entscheidung darüber, ob und zu welchen Preisen Reismengen übernommen werden sollen, ist in die Hand der Zentraleinkaufsgesellschaft m. B. H. gelegt worden, die indubiduellierend und vorfristig vorgehen wird.

Gegen die russischen Juden.

WTB. Petersburg, 28. April. Der „Nietzsch“ wendet sich gegen einen Artikel des egypt russischen Blattes „Semtichina“, in dem angeraten wird, sämtliche Juden aus der russischen Armee zu entfernen, weil sie Verräter und Feiglinge seien und der Armee mehr Schaden als Nutzen brächten. Wenn sie schon im Lande schädlich seien, könnten sie noch weniger an der Front nützlich sein, wo sie die russischen Truppen demoralisierten und regierungsfeindliche Propaganda trieben. Der „Nietzsch“ fragt, wie derartige Urtheile möglich seien, denn dann hätte ja Deutschland recht mit der Erklärung, daß es die unterdrückten Nationalitäten befreien wolle. Auch in Deutschland und Frankreich gäbe es antisemitische Blätter; aber solche Auslassungen seien doch undenkbar. Wo bleibe die russische Jener, die derartige zu schreiben gestatte? Die wirklichen Verräter des Vaterlandes seien die egypt russischen Leute.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dada, für den wirtschaftlichen Teil: Privatnotaradmiral, Gericht, Dabbel; Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: S. W. Siegfried Dada; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sammler in Halle. — Zuschriften an die Schriftleitung, Berichte, Einwendungen usw. sind stets an die Redaktion der „Saale-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.



Vorwiegend
Kreuz-Planis
Marken
und
andere
Karten
u. a.



Walhalla-Theater
8.10 Uhr.
Letzte 3 Tage! Die Meisterschöpfung:
„Das Mirakel.“
Hopplens Herrscher- u. Helden-Galerie. — Terry, der vierbeinige Schauspieler. — Clevers, die kleinen lustig. Menschen.

Bad Wittekind.
Morgen Donnerstag 3 Uhr
grosses Wohlthätigkeits-Konzert
ausgeführt von den Mitgliedern der Erziehung-Abteilung des Infanterie-Regiments Nr. 75, unter Leitung des Königl. Obermusikleiters Herrn Carl Steuer.
Eintritt 30 Pf.

Kur-Konzerte in Bad Wittekind
Vom 1. Mai ab
täglich früh von 6^{1/2} bis 7^{1/2} Uhr, Sonntags bis 8^{1/2} Uhr, feste Dienstag, Freitag und Sonntag, nachmittags von 3^{1/2} bis 6^{1/2} Uhr.
Bei geeigneter Wetter finden auch Abendkonzerte statt, darunter **große Sinfoniekonzerte.**
Kur-Orchester: Städtisches Stadttheater-Orchester. Abonnementspreis: 5 Mk. pro Person einchl. Wilttekind. 2 Pfingstferien und Brunnenseit außer Abonnement. Dagegen haben die Abonnenten das Recht auch die Sonntags-Abendkonzerte im Zoologischen Garten zu besuchen. Abonnementskarten zu verkaufen an den Musikverkaufläden im Badehaus, im Kurhaus, sowie in den Hofmusikalienhandlungen von Hofhaus und Koch, Karten für Studierende beim Universitätskassier.
Vorgemerkten: 5 Stück 1.25 Mk. einchl. Wilttekind für die Wochentags-Abendkonzerte sind in den durch Plakate kenntlichen Geschäften zu haben.

Meiling'scher Frauenchor.
Montag, den 3. Mai, abends 8^{1/2} Uhr
in der „Ulrichskirche“
Wohlthätigkeits-Konzert
zum Besten des „Nationalen Frauendienstes“.
Mitwirkende: Alice von Boer-Grussell (Gesang).
Konzertmeister Max Rnoch (Violine).
Herren vom Lehrer-Gesangverein.
Leitung und Orgel: Max Ludwig aus Leipzig.
J. S. Bach: Toccata F-dur für Orgel. Bach: Arie „Mein gläubiges Herz“. Winterberger: „Härre meine Seele“, Lied für 1 Singstimme. Mendelssohn: Andante aus dem Violinkonzert. A. Becker: Adagio für Violine. Frauenchöre von Palestrina, Mattheus le Maistre, Franz Schubert. Gemischte Chöre von G. Schreck, Hugo Raun, Max Ludwig.
Ritter-Flügel.
Karten: Altmarkt 1.50, Schiff 1.—, Empore 30 Pf. in der Hofmusikalienhandlung Heinrich Rothau, Gr. Ulrichstr. 38.

Damenhüte in Tagal u. feinst. Geflochten
sind in grossen Posten eingetroffen und werden zu billigen Preisen verkauft.
L. Lichtenstein, nur Sternstr. 11, pt.

Strohmehl
in Säcken laufend abzugeben.
Mühle Croffen a. d. Elster.

Für die hiesigen Lazarets und die im Felde stehenden Truppen nimmt nach wie vor am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Liebesgaben jeder Art an
Die Annahmestelle vom Roten Kreuz, Delitzscherstrasse 92, neben der Bahnhofsapotheke.

Einen Rollstuhl
müchte borgen für Verwundete im Lazarett, denen Weine zerquetschert oder erkrankte Füße amputiert worden sind.
E. Schuster, Pastor em., Rich. Wagnerstr. 55, II.

Fulvertirter Connerscher Cement-Kalk
Herkunft, langsam bindend und durchnass verbleibend.
Wohlfeiles Ersatzmaterial für Portland-Zement
diesem an Qualität ziemlich gleichkommend. Insbesondere gut zum Gefässbau, ferner auch zum Ein- und Umbau von Häusern.
Feinste Mahlung, absolute Reinheit und grosse Erhaltungsfähigkeit bei hohem Sandzusatz.
Feinste Mörtemen. Billigste Zusatzstoffe. Vertreter: J. Jule u. Rüd. Wagner. Friedr. Jessu vorm. Wih. Reussch. Gernstr. 13.

Nur gute, deutsche Nähmaschinen
der Weltfirmen Koch & Co., Bielefeld, Singer, Stern, kauft man billig, weil keine Reife, keine teure Sabennetze, kein Fabrik noch Kommissionslohn habe, bei **Gustav Lerche, St. Ulrichstr. 33, Ecke Dadrighstr.** Teilzahlung gestattet. Reparaturen in eigener Werkstatt.

Verlag von Otto Henbel in Halle a. S.
Im Jahre 2000.
Ein Rückblick auf das Jahr 1887.
Von **Edward Vellamy.**
Herausg. von Richard George. Preis geb. 50 Pf., in Leinwand 85 Pf.
Was uns hier vom Zukunftsstand und über die mutmaßlichen sozialen Einrichtungen im nächsten Jahrtausend erzählt wird, erweckt das lebhafteste Interesse des Lesers und läßt die kühne Phantasie des Verfassers bewundern. **Zusammen geben die Visionen, die jetzt durch die großen Fortschritte hervorgerufen sind, wie beispielsweise die beherrschende Kontrolle der Volkserziehung, Anlaß zu interessanten Vergleichen.**
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Seidene Unterwäsche, Hemden — Hosen
Stück 4.50.
Bruno Freytag,
Halle (Saale).

Kaufgesuche.
Kaufe nur Donnerstag, den 29. April, von morgens 9 Uhr bis 7 Uhr abends
alte Gebisse
im Hotel Goldener Ring, Marktplatz 22, Zimmer Nr. 11.
Zahlte per Jahr bis 1 Mk.

Wir kaufen Metalle
zu gesetzlichen Höchstpreisen
und zwar: Kupfer, Antimon, Messing und Bronze in Abfällen, Haus- und Küchen-Geräten, Figuren, überhaupt in jeder Beschaffenheit.
Metallwerke Oberspree G. m. b. H., BERLIN W 8, Taubenstrasse 21.

Gute Hypotheken
zu kaufen gesucht. Angeb. unter B. I. 6719 an Rudolf Mosse, Berlin, 4.
Größere Posten **Erbfen, Bohnen, Reis, Graupen, Pferdebohnen** kauft sofort **Hormann Sills, Neuruppin.**
Größere, wenig gebrauchte, feuerfester **Geldschrank** zu kaufen gesucht. Offerten unter B. E. 6717 an Rudolf Mosse, Halle.
Guter, Schulz „Herren, Dam., u. Kinder-R.“, Wäsche etc. c. Cl. Gressler, Wolfstr. 1.
Für Heereslieferungen kauft **altes Messing, Kupfer, Zinn, Zink zum Einschmelzen** Ferdinand Haassengier, Tel. 1196. Metallgüter, Verlegerstr. 9.

Rucksäcke
für Damen, Herren und Kinder sehr billig
C. F. Ritter,
Leipzigstrasse 90, Mitgl. des Rab.-Spar-Ver.

Damenbinden
per Dp. 0.75, 1.—, und 1.20.
Verband und Bedienung diskret.
C. Rappenburg, Halle, Gr. Ulrichstr. 41.

Sommer-Unterzeuge
in feiner Wolle, Maco u. Seide, **Nahtlose Unterhosen (Röhren)** empfiehlt in größt. Auswahl **Sporhaus Julius Bacher,** Halle, Leipzigstr. 102.

Metallbetten an Privat- Holzrahmenmetratz, Kinderbetten **Eisenmöbelfabrik, Suhl, Thür.**

Optische Waren
preiswert und gut empfiehlt
Otto Unbekannt
in Gr. Ulrichstr. 1a

Golf-Jackets
aparte Neuheiten in größter Auswahl **Sporhaus Julius Bacher,** Halle, Leipzigstr. 102.

Großer Gelegenheitskauf.
1 elegante Schlafzimmer-Einrichtung, hell Eiche, **385 Mk.**
1 großer dreifach. Ankleidest. 2 Bettstellen mit Spritz- und Aufgemauer. 1 Waschkommode mit hohem Wärmor. u. Spiegelkastl., 2 Nachtschränken 1 M., 2 Stühle, 1 Wanduhren. verkauft

Friedrich Peileke,
Geißstr. 25.

Dauerhafte Kolumbastaschen
3 mal so verlängern von 2.25 Mk. an
C. F. Ritter,
Mitgl. des Rab.-Spar-Ver.

10 St. Perser Teppiche,
darunter 3 große für Speise- und Herrensimmer, ein Bodent., ein großer Seiden-Teppich, tolle hohen 1200 Mk., 5 kleinere Stühle wegen bringender Zahlung billig zu haben. Offerten unter B. 6804 durch Rudolf Mosse, Berlin SW.

Sport-Artikel
für **Fussball, Tennis, Hockey-Spieler, Radfahr., Ruderer, Turner, für Leichtathletik und Touristik**
empfehlen in grosser Auswahl sehr preiswert
H. Schnee Nachf.,
A. & F. Ebermann, Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Geldscheintaschen
mit praktischer Einteilung für alle Sorten Papiergeld **grosse Auswahl**
C. F. Ritter,
Leipzigstrasse 90, Mitgl. d. Rab.-Spar-Ver.

Hotelomnibus,
hospitabel, federn, elektr. Beleuchtung, billig abzugeben
F. A. Delmhorst, Weimar.

Markisenstoffe
30 versch. Dessins.
Umbrastoffe
empfehlen preiswert
Max Albert,
Prinzstr. 18, Tel. 179.
Direkt von der Fabrik verkaufte zu billigen Preisen **Stausfedern, Säugen, Reiser, diverse Sorten, Blumenkränze, feine Wäcker** Blumenkränze in geschmackvoller Auswahl. **Oscarstr. 10, 1. Trepp** neben der Volksheilschule.

Wollwasch- und Domestics-Teig
empfehlen
Erhärtete Teig
bet **Bernhard Borgis,**
Dampfabr. 10, Tel. 1823.

Apollo-Theater
Nur noch 4 Vorstellungen:
„Die schöne Schwedinn“
Operette in 3 Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Musik von Rob. Winterberg.

Stadttheater
in Halle.
Donnerstag, den 29. April 1915:
222. Vorstellung im 16. 2. Viertel.
Abschieds-Benefiz
Adele u. Karl Stahlberg.
Robert und Bertram
über: Die letzten Tageabende. Erste Fassung mit Gesang und Tanz in 4 Abteilungen von Gustav Raeder. Spielleitung: Karl Stahlberg. Musikalische Leitung: Frh. Volkmann.
Personen:
1. Abteilung: Die Befreiung. Robert, Otto Fiedemann, Bertram, Karl Stahlberg, Arekanthen, Straubach, Gefängniswärter. Zweite Abteilung: Karl Krutzkoffer, Michel, sein Neffe Frh. Gruffelt 1. 1. Schindmache Frh. Stog 2. Ein Korporal Richard Kämpfert 3. Abteilung: Auf der Hochzeit. Robert Otto Fiedemann, Bertram Karl Stahlberg, Weismann, Vächter, Eise Vogt, Schenk, Schenkknaben, Eise Vogt, Michel Frh. Gruffelt 1. 1. Landgendarm Frh. Gruffelt 1. Hausknecht, Bauer, Bäuerlein, Musikanten.
3. Abteilung: Soiree u. Maskenball. Robert Otto Fiedemann, Bertram Karl Stahlberg, Spielmeister, ein reicher Bauer, Michael Jalkowitz, Jähora, seine Tochter Grete Bäck, Samuel Bandelmeier, sein erster Kommitte, Kammer Kommerzienrath Gorchheimer, seine Cousine Emmy Hmann, Dr. Corduan, Hausfreund Paul Weder, Jack, Bedienter Paul Jung, Gaste, Masken, Bediente.
4. Abteilung: Das Volksfest. Robert Otto Fiedemann, Bertram Karl Stahlberg, Frau Müller, eine alte Witwe, Eise Janusjynski, Michel, ihre Pflegerin Lotte Vogt, Michel, Frh. Gruffelt, Straubach, Volk.
Am 3. Bild Einlage:
Konzert u. Vorträge.
1. Nachtrag (Alte von Boer).
2. Harmonische Gedichte Sommerfest (Robert Friedrich).
3. Spontane Tanz für Violine Pablo de Sarasate (Frh. Jule) und Klavier (Frh. Fischer, Hermann Hans Wegler).
4. Duo für Klavier und Klavier (Frh. Fischer, Hermann Hans Wegler).
5. a) Begleitung (Hermann Hans Wegler) b) Gesang, Neben- und Solo (Bernhard Wolff).
6. Wieder zur Laute (Hans Wanius).
7. a) Das edelste Paar (Münchenhausen) b) Gedächtnis Lied (Herrn Ritter (Trude Tandor).
8. Der gesungene Adonai (Hans Wegler).
9. Wiener Walzer (Erna Fischer).
10. 2 ungar. Tänze (Fr. u. S. 6) (Balllet vom Solo- und geflochten Ballett-Verjonen) mit Orchester-Begleitung.
Nach dem 2. Akt längere Pause.
— Opern-Teile. —
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7^{1/2} Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Stadt Dresden, Martinstr. 10.
Gremdt, Bier u. Speisekassal, immer Saalgegend.

Ullrich'scher Putz- und Reinigungsmittel
Ich kann dies bestätigen!
Bestes Aufwusch-, Putz- und Reinigungsmittel für alle Zwecke!
Bitte machen Sie eines Versuch! Sie werden es selbst heraus!
zu haben in:
Colonialwaren-, Drogen-, Küchengeräte- und Saftenhandlungen.
● Pakete à 10 u. 20 Pf. ●
Prämien: „Wohlfeil“ Dresden 1911